

I Biografiearbeit in der Altenpflege

I.1 Menschliche Entwicklung als lebenslanger Prozess

Lebensmotto: Ordnung und Sauberkeit

Eine Altenpflegerin berichtet: „Frau R. wurde 1910 geboren. Ihre Eltern hatten einen großen Bauernhof, alle Kinder mussten viel mitarbeiten. Die Mutter von Frau R. legte großen Wert auf Ordnung und Sauberkeit. Der christliche Glaube hatte in der Familie einen hohen Stellenwert. Regelmäßig wurde der Gottesdienst besucht und auch zu Hause wurde viel gebetet. Die Kinder wurden zu „Sitte und Anstand“ erzogen.

Als junge Frau begann Frau R. bei einem Pfarrer als Haushälterin, Köchin und Schreibkraft zu arbeiten. Erst spät lernte sie ihren zukünftigen Ehemann kennen. Sie war bereits 52 Jahre alt, als sie heiratete, weshalb die Ehe kinderlos blieb. Das Ehepaar lebte harmonisch zusammen. Sie arbeiteten fleißig und bewirtschafteten zusammen den elterlichen Hof, den sie nach der Hochzeit übernommen hatten.

Frau R. war eine sehr reinliche Frau. Stets achtete sie darauf, dass sowohl im Haus als auch im Stall alles tipptopp war. Sie war unermüdlich im Putzen und Räumen. Und sie war zuständig für das Regeln der finanziellen Angelegenheiten.

Frau R. leidet an einer Multiinfarktdemenz. Sie kam zu uns ins Altenheim, nachdem sie einen weiteren Schlaganfall erlitten hatte und ambulant nicht mehr ausreichend versorgt werden konnte.

Sie zeigt sich als freundliche und stets dankbare Frau. Sie möchte niemanden beleidigen, verletzen oder ausnutzen. Aus ihren großen braunen Kulleraugen blickt sie wach und interessiert. Frau R. trägt ausschließlich Kleider und Röcke, am liebsten mit Blumenmuster. Nach der Grundpflege sieht sie sich gerne im Spiegel an und freut sich, wenn sie hübsch frisiert und ihr Gesicht frisch eingecremt ist. Bei allen pflegerischen Tätigkeiten zeigt sich Frau R. sehr schmerzempfindlich. So kann es passieren, dass sie beim Frisieren ‚Aua!‘ schreit, wenn sie merkt, dass der Kamm ihre Kopfhaut berührt. Das gleiche geschieht, wenn man ihr beispielsweise den Pullover zu schnell über den Kopf zieht. Beim Baden verhält sie sich genauso. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass sie extrem genau widerspiegelt, wie man mit ihr umgeht. Also nehme ich mir viel Zeit bei der Grundpflege und beim Baden. Ich versuche sie dabei durch Gespräche abzulenken, arbeite überaus vorsichtig und behutsam. Es hat sich außerdem als hilfreich erwiesen, mit Frau R. während des pflegerischen Tuns zu beten oder Kirchenlieder zu singen.

In den ersten Jahren, in denen Frau R. bei uns im Altenheim gelebt hat, hatte sie einen regelrechten Reinlichkeitswahn. Türklinken fasste sie nur mit einem Taschentuch an, sie wusch sich sofort die Hände, nachdem man sie berührt hatte. Kleidung, die einmal kurz den Fußboden berührt hatte, verweigerte sie anzuziehen. Dieses Verhalten legte sich im Lauf der Zeit, stattdessen fing Frau R. mit dem Zählen an. Sie zählte den ganzen Tag und deutete dabei im Raum umher. Wenn sie am Tisch saß, zählte sie die Personen, wobei sie meistens nur bis vier kam. Dann fing sie wieder von vorne an. Wenn ich mit ihr eine Treppe ging, zählte sie die Stufen. Wenn

nichts Konkretes vorhanden war, zählte sie trotzdem und deutete mit ausgestrecktem Arm auf imaginäre Dinge.

Ich überlegte mir, wie ich dem Zähldrang nachgehen könnte und probierte verschiedenste Ideen aus. Ich gab ihr Knöpfe zum Sortieren. Ich versuchte mit ihr Schreib- und Rechenübungen. Ich ließ sie Handtücher falten, sortieren und zählen. Sie machte bei all dem ohne rechte Freude mit und verlor schnell das Interesse.

Da entdeckte ich ein Holzlegespiel. Auf einer Holzplatte befinden sich kleine Holzplättchen in verschiedenen Farben und Formen. Ich kippe die Plättchen auf den Tisch und bitte Frau R. sie nach zu sortieren, ordentlich nach Farben oder nach Formen. Inzwischen muss ich sie nicht mehr dazu auffordern. Wenn ich das Holzlegespiel hervorhole, nimmt sie es und fängt sofort an zu sortieren und zu zählen. Sie ist dabei hochkonzentriert und kommt gar nicht auf den Gedanken aufzustehen und in fremden Zimmern umherzuirren. Wenn ich sie lobe und bewundere für ihre Arbeit des Sortieren und Zählens, lacht sie mich mit strahlenden Augen an.“

- ▶ Auf welche Prägungen der alten Dame stößt die Altenpflegerin, wenn sie den bisherigen Lebensfluss betrachtet? Wie nutzt sie diese Informationen für deren gegenwärtige Lebensqualität?
- ▶ Welche Rolle spielen das Interesse für Lebensgeschichten und Experimentierfreude als Schlüsselqualifikationen in der Altenpflege?

Arbeit oder Beschäftigung?

Eine Altenpflegerin berichtet: „Frau M., 85 Jahre alt, lebt wegen ihrer demenziellen Erkrankung im beschützenden Wohnbereich unseres Altenheimes. Zeit ihres Lebens hat sie einen großen Familienhaushalt gemanagt. Ihr Zimmer verlässt sie nur, wenn vor der Tür ein Korb mit Wäsche steht. Sie spitzt morgens aus der Tür und überprüft, ob der Wäschekorb auch bereit steht. Im Nachthemd zieht sie dann den Korb ins Wohnzimmer (Gemeinschaftsraum), wo sich ihre Ecke mit dem Bügelbrett befindet. Die ganze Aktion bedeutet für die zierliche alte Dame eine ziemliche Kraftanstrengung. Anschließend ist sie bereit fürs Waschen, Anziehen und Frühstück. Und dann macht sie sich an die Arbeit. Egal, was um sie herum los ist, sie bügelt stundenlang beharrlich vor sich hin und lässt sich nicht beirren. Wir Pflegenden konnten – trotz anfänglicher Bedenken wegen des heißen Bügeleisens – lernen, dass bei demenziell erkrankten Menschen Tätigkeiten, die ihnen während vieler Jahrzehnte in Fleisch und Blut übergegangen sind, noch funktionieren können.“

- ▶ Aus welcher Säule der Identität schöpft die alte Dame Kraft?
- ▶ Beschäftigt sie sich – beziehungsweise wird sie beschäftigt – oder arbeitet sie?
- ▶ Welchen Stellenwert sollten Altenpflegerinnen solchen biografisch verankerten Aktivitäten demenziell erkrankter alter Menschen geben?

1.2 Biografiegeleitete Altenpflege

Alter Mann in seinem Element

Eine Altenpflegerin berichtet: „Als ich meinen alten Onkel (89 Jahre) wenige Monate vor seinem Tod im Altenheim besuchte, stand er, bis auf ein weißes Unterhemd nackt, in seinem Zimmer und rührte in einem Teller einen undefinierbaren Brei verschiedener Speisen zusammen. Um ihn herum eine etwas chaotische Mischung von Kleidungsstücken, beschriebenen und unbeschriebenen Papieren – und mittendrin eine Schreibmaschine. Ich weiß nicht genau, ob er mich noch erkannte und konnte seine Worte wegen des fehlenden Gebisses auch nur schlecht verstehen. Die Art wie er mich anfasste und der Ausdruck seiner Augen ließen mich aber seine Freude spüren. Er war in seinem Element – und die Pflegenden ließen ihn trotz zunehmender Verwirrung gewähren. Zeitlebens hatte er beruflich und privat viel mit der Schreibmaschine gearbeitet, die er jetzt noch als wichtiges Ausdrucksmittel nutzen konnte. Zum Beispiel für den Blumengruß an sein Patenkind Gertraud.“

- ▶ Welche Rolle spielt der Lebensstolz eines Menschen in der biografiegeleiteten Altenpflege?
- ▶ Weshalb ist es wichtig, Angehörige nicht nur zur Informationssammlung, sondern in den gesamten Pflegeprozess einzubinden?